

Feld-Wald-Wiesen-Schule? auf der Titelseite der Oberthurgauer Nachrichten 7.4.11

BILDUNG Was hinter der MontessoriPädagogik steckt

Spiele statt lernen, Kuschelpädagogik statt strenge Erziehung – Privatschulen haben oft einen zweifelhaften Ruf. Ein Blick hinter die Kulissen der Googolplex Schule in Engishofen.

Eine Suppenküche, eine Ecke zum Ausruhen, eine zum Austoben und eine nicht zu Ende gekämpfte Playmobil Schlacht. Was klingt wie eine alternative Wohngemeinschaft mit Kleinkindern, ist in Wirklichkeit der Kindergarten der GoogolplexSchule in Engishofen. Die Googolplex Schule lehrt nach dem von Maria Montessori begründeten Didaktik Konzept, wonach Kinder sich mit diesen Sachen beschäftigen sollen, die sie auch wirklich interessieren.

Leerlauf ist erlaubt

«Hilf mir, es selbst zu tun» heisst das bekannteste Zitat von Montessori, die 1950 verstorben ist. Anita Gsell, Vereinspräsidentin der Googolplex Schule, beschreibt den Grundsatz des Kindergartens und der dazugehörigen Schule folgendermassen: «Wir geben den Kindern das 'Futter' dann, wenn das Interesse da ist.» Dieser Grundsatz hat zur Folge, dass die Kinder im Alter von 3 bis 12 Jahren nicht *Fortsetzung auf Seite 3*

Fortsetzung von Seite 1

konsequent gedrängt werden, etwas zu lernen, sondern dass der Leerlauf erlaubt wird. «Auch aus Langeweile kann etwas entstehen. Das Kind hat in dieser Zeitspanne die Möglichkeit zu erkennen, wo das Interesse liegt», so Anita Gsell.

Lernbegleiter statt Lehrer

Wenn ein Kind während der Primarstufe nur dann lernen muss, wenn es lernen will, stellt sich die Frage, ob ihm daraus gegenüber Schülern einer Staatsschule nicht ein Nachteil entsteht. «Nein», sagt Anita Gsell und erwähnt das Beispiel eines Schülers, der bis zur 6. Klasse an der Googolplex zur Schule ging, ehe er auf eine staatliche Oberstufe wechselte. «Ihm gelang die Umstellung ohne Probleme. Auch ein jüngeres Geschwister dieser Familie besucht unsere Schule», erklärt Anita Gsell. Dies dürfe als gutes Zeichen gewertet werden, sagt die Vereinspräsidentin weiter. Trotzdem hält sie fest, dass vor allem bei den älteren Jahrgängen, welche die Primarstufe bald beenden werden, ein Spagat zwischen pädagogischen Vorsatz und kantonalem Lehrplan nötig ist. «In dieser Phase bekommen die Kinder einen individuellen Wochenplan, je nachdem wie weit der Schüler oder die Schülerin schon ist», so Anita Gsell. Trotz des alternativen pädagogischen Ansatzes wird – neben sogenannten MontessoriMaterialien – mit kantonalen Lehrmitteln unterrichtet. «Wir wollen den Kindern möglichst lange einen grossen Freiraum geben, damit sie sich entfalten können», sagt Anita Gsell. Aus diesem Grund wird in der GoogolplexSchule in Engishofen auch nicht von Lehrerinnen und Lehrern, sondern von Lernbegleitern gesprochen. Anstelle eines Zeugnisses gibt es einen Beobachtungsbogen, der die Grundlage für den Eintritt in die Oberstufe bildet. «Der aktuelle Stand der Kinder wird nicht als gut oder schlecht bewertet, sondern wir erklären den Schülerinnen und Schülern, was sie beim Übertritt in die Oberstufe beherrschen müssen und begleiten sie dahin.»

Muscheln statt Strafen

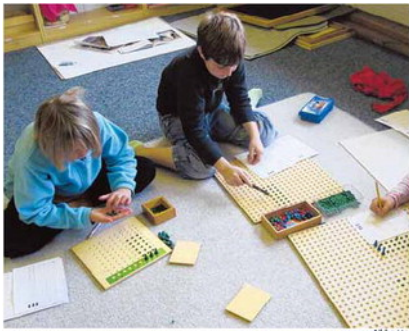
Begreifbar ist der Ansatz der Montessori Pädagogik am ehesten mit der Konfliktlösung im Klassenzimmer: Auf der Wandtafel ist in einer einfachen Statistik erklärt, wer von wem eine Muschel gekriegt hat. Der Hintergrund: Wer jemandem etwas Schlechtes antut, kriegt nämlich in der GoogolplexSchule keine Strafe, sondern eine Muschel. Das Fehlverhalten wird demnach nicht bestraft, sondern mit der Abgabe einer Muschel symbolisiert. «Hat ein Kind das Gefühl, nicht respektvoll behandelt worden zu sein, kann es das in der wöchentlichen Versammlung vortragen», erklärt Anita Gsell. Die Vereinspräsidentin ist sich im Klaren darüber, dass gegen alternative pädagogische Ansätze Vorurteile herrschen. «Ich werde oft gefragt, ob denn die Schüler hier nur spielen oder auch noch etwas lernen würden», sagt Anita Gsell. Aus ihrer Sicht sei häufig eine gewisse Unwissenheit da. Denn: «Spielen ist Lernen. Die Kinder gelangen während des Spielens vom Greifen zum Begreifen», so Gsell. Häufig gelte auch die Meinung, nur Problemkinder gingen in die GoogolplexSchule in Engishofen. «Natürlich sind Kinder mit Lernblockaden bei uns gut aufgehoben », so Gsell. Trotzdem würden sie die Minderheit bilden.

Ergänzung zum Schulsystem?

Die Vereinspräsidentin sieht die GoogolplexSchule nicht als Konkurrenz zu staatlichen Schulen, sondern als

Ergänzung. «Wir arbeiten anders», so Anita Gsell. Das spielerische Lernen stehe im Vordergrund, in staatlichen Schulen sei dies nicht möglich. Seit 2008 wird in Engishofen nach dem Montessori Ansatz unterrichtet, vorher befand sich im Gebäude an der Hauptstrasse die staatliche Schule, die jedoch aufgrund der schwachen Schülerzahlen geschlossen werden musste. Für Vereinspräsidentin Gsell ist die MontessoriPädagogik keine FeldWaldWiesenSchule: «Die Akzeptanz des Kantons war kein Problem. Für die ersten drei Jahre erhielten wir eine provisorische Unterrichtserlaubnis, im Sommer des letzten Jahres erhielten wir die definitive Bewilligung », so Anita Gsell. «Die Montessori Pädagogik», so Anita Gsell, «ist anerkannt.» *Benjamin Gahlinger*

Was denken Sie, liebe Leserinnen und Leser, sind Privatschulen nötig oder können staatliche Schulen das Gleiche leisten? Schreiben Sie uns an redaktion@obna.ch.



«Grossen Freiraum geben» – Mathematik mit sogenannten MontessoriMaterialien

«Gute Lehrer sind wichtig»

ERLEN Schulleiter Robert Lötscher im Gespräch

Privatschulen schmälern die Integration aller Bevölkerungsschichten, sagt Robert Lötscher, Schulleiter von Erlen. Ein Gespräch über Privatschulen, Einflüsse und Schulwechsel.

Wieso setzen Ihrer Meinung nach nicht alle Schulen auf solch scheinbar erfolgreiche pädagogische Varianten wie die Googolplex Schule?

Robert Lötscher: Die Montessori Pädagogik ist eines von mehreren erfolgreichen Schulkonzepten. Die Staatsschulen sind so wie sind, weil sie sich seit 150 Jahren unter demokratischer Mitwirkung der Bevölkerung zu dem entwickelt haben. Viele moderne pädagogische Ansätze – es gibt nicht wenige, die sagen zu viele – fließen in die Staatsschule ein, insbesondere der Gedanke, dass der eigene Antrieb eines Schülers, einer Schülerin, für den Lernerfolg mitentscheidend ist. Gerade heute wird aber durch die Lernforschung wieder betont, wie wichtig gute Lehrerinnen und gute Lehrer für den schulischen Erfolg der Kinder ist – mehr als Geld, Klassengrössen oder Schulkonzepte!

Inwiefern beeinflussen Strömungen aus Privatschulen Ihre Schule?

Die Schule Erlen hat sich für das altersdurchmischte Lernen und die integrative Schulung von Kleinklässlern in den Abteilungen der Regelklassen entschieden. Sie stellt sich ganz bewusst der Situation, dass in den Staatsschulen die Heterogenität der Kinder immer zunimmt. Die Lehrerinnen und Lehrer diskutieren diese Thematik in den Entwicklungssitzungen.

Sehen Sie, als Leiter einer staatlichen Schule, Privatschulen als Konkurrenz?

Privatschulen sind eine Ergänzung der Staatsschulen, nicht eine Konkurrenz. Letztlich würde aber die Gesellschaft mehr profitieren vom Eifer und von der Schaffenskraft von Privatschulbetreibern, wenn diese innerhalb der Staatsschulen wirken würden. Die Staatsschule ist die letzte Einrichtung in unserem Land, welche die Integration aller Schichten ernsthaft angeht und dies wenigstens ansatzweise erreicht. Eine Aufsplitterung in Schulen verschiedener Ausrichtungen, gemeint sind die Privatschulen, produziert gerade das Gegenteil.

Gibt es bei anderen pädagogischen Ansätzen Methoden, die von staatlichen Schulen übernommen werden?

Die Lernforschung und die Arbeit der Erziehungswissenschaftler haben Auswirkungen auf moderne Schulen,

vor allem im Umgang mit Heterogenität. Viele Lehrpersonen an öffentlichen Schulen und viele Behörden von Schulen befassen sich mit den Möglichkeiten und Erfordernissen und entwickeln die Schule mit Augenmass weiter.

Haben Kinder, die von einer privaten Schule in eine staatliche Schule wechseln, Probleme mit der neuen Umgebung?

Interessanterweise haben viele Privatschulen keine Konzepte für Sekundarschülerinnen und schüler. Die Kinder kommen dann nach der Primarschulzeit in die Staatsschulen. Nun ist es so, dass Kinder ausserordentlich anpassungsfähig sind und sich normalerweise schnell an neue Gegebenheiten anpassen können. Wichtig ist, dass sie einerseits als eigenständige Lernende respektiert werden, sie aber andererseits wissen, welches Wissen und welche Kompetenzen sie sich für das Weiterkommen aneignen müssen und wollen. Wir werden ab kommenden Sommer die ersten eigenen Erfahrungen dazu machen können.

Interview. Benjamin Gahlinger

Was halten Sie von Privatschulen?



Sarah Mahzari, St. Gallen

Ich war in einer Privatschule. Damals hiess es, die Schule hätte einen guten Ruf und so würde man bestimmt eine Lehrstelle finden. Bei mir war das leider nicht der Fall. Meine Kinder würde ich in eine private Schule schicken. Erst vor ein paar Tagen war ich mit einer Freundin an einem Vorstellungsgespräch einer solchen Schule.



Stanko Gobac, Romanshorn

Meine Kinder würde ich nie in eine private Schule geben. Ich finde diese Schulen etwas gefährlich, weil in meinen Augen keine Kontrolle da ist. Die Bildung in den öffentlichen Schulen ist sehr gut und auch die Lehrer sind in Ordnung. Die Schweiz hat keine Rohstoffe und lebt von der Bildung, da gehören öffentliche Schulen mit dazu.



Nicole Sutter, Arbon

Meine vier Kinder gehen in öffentliche Schulen. Arbon hat sehr gute Schulen, da schicke ich sie nicht extra in Privatschulen. Ausserdem sind die Kosten für eine private Schule enorm hoch. Das kann sich nicht jeder leisten. Wenn die Kinder sich gut integrieren, sollte es auch in öffentlichen Schulen keine Probleme geben.



Kurt Wildberger, Berg

Als Kind war ich an einer öffentlichen Schule angemeldet, genau wie auch meine Kinder. Früher waren die öffentlichen Schulen sogar Pflicht. Aus meinem Kollegenkreis und meinem Umfeld kenne ich auch niemanden der in eine Privatschule ging, obwohl ich früher an einer Gewerbschule unterrichtet habe.



Rosita Wisconti, Arbon

Unsere Kinder sind schon aus dem Schulzeitalter. Wir haben sie damals alle in öffentliche Schulen geschickt und ich denke, mein Mann und ich würden es wieder gleich machen. Die Schulen sind sicher nicht schlecht und wenn jemand das Geld hat, soll er die private einer öffentlichen Schule ruhig vorziehen.

Für Sie waren unterwegs: Anja Broger und Benjamin Schwalm

Was ich noch zu sagen hätte:

Keine Erziehung?

Die berühmten Zeilen «We don't need no Education» sangen Pink Floyd im Jahr 1979. Neben der Tatsache, dass das ganze Album «The Wall» ein einziger Geniestreich war (tut zwar nichts zur Sache, muss aber immer wieder gesagt werden), ist der Songtext von «Another Brick in the Wall» auch über 30 Jahre nach dessen Erscheinung noch spannend. Damals ging es der Band darum, das englische Schulsystem anzuprangern, welches ihrer Meinung nach zu wenig auf die Bedürfnisse der einzelnen Schüler einging – ein ähnliches Anliegen also, wie es der Verein Googolplex in Engishofen hat (siehe Leitartikel). Wie zu erwarten, haben Pink Floyd und Googolplex jedoch unterschiedliche Lösungsansätze für das Problem des zu wenig individualisierten Schulunterrichtes bereit: Während Pink Floyd im Jahr 1979 alle Lehrkräfte am liebsten in die Wüste geschickt hätten («Teacher, leave them Kids alone») versuchen es die Lehrkräfte von Engishofen mit der Pädagogik von Maria Montessori. Diese besagt, kurz zusammengefasst: Spielend lernen ist gut, lernen unter Druck ist böse. Die Frage ist nun aber, ob die Bandmitglieder von Pink Floyd – allen voran Roger Waters – sich mit der Pädagogik von Maria Montessori hätten anfreunden können. Ich bezweifle es. Der Song gilt nicht nur als Protestsong gegen ein bestimmtes Schulsystem, sondern auch als allgemeine Protesthymne. 1980 sangen in Südafrika schwarze Schüler «Another Brick in the Wall», um gegen den vom ApartheidRegime erstellten Lehrplan zu demonstrieren. Die Konsequenz: Der Song wurde von der südafrikanischen Regierung damals kurzerhand verboten. Ausserdem dürfte alleine die Aussage «Wir brauchen keine Erziehung» nicht ganz zum Aussagewunsch der GoogolplexSchule in Engishofen passen. Man kann von Privat oder auch von Staatsschulen halten, was man will – aber unterrichten, das wollen sie alle auf ihre Art und Weise. Solange keine Schule auf die Idee kommt, Songs von Pink Floyd zu verbieten, habe ich mit keinem Schulsystem ein Problem...

Benjamin Gahlinger

